

## Feuer und Flamme sein

Pfingsten - Grenzen überschreitendes verstehen -

„Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle bei-  
einander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brau-  
sen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und er-  
füllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen

... Gedanken in  
die Zeit

von Stefan Liesenfeld  
PG Untermosel-  
Hunsrück



ihnen Zungen, zerteilt  
und wie von Feuer,  
und setzten sich auf  
einen jeden von  
ihnen, und sie wur-  
den alle erfüllt von  
dem Heiligen Geist  
und fingen an zu pre-  
digen in anderen  
Sprachen, wie der  
Geist ihnen zu reden  
eingab.“

Apostelgeschichte 2

Die Worte aus der  
Apostelgeschichte er-

zählen uns von der „Geburt der Kirche“. Das „Feuer des Heiligen Geistes“ er-  
füllte alle und fortan wurden sie von allen verstanden.

In allen Sprachen reden! Von allen verstanden werden! Wäre das nicht schön?  
Wie kann das gehen? Die Antwort liegt bei uns selber ... aber was müssen wir  
tun?

In dem wir unsere Grenzen überwinden und für den Glauben „brennen“, zei-  
gen wir unseren Mitmenschen welche Kraft in uns allen steckt.

Dieses „Brennen“ bedarf keiner Sprache, es wird von allen in allen Sprachen  
verstanden.

„Grenzen überschreitendes verstehen“

Lasst uns also wieder Feuer und Flamme für unseren Glauben sein!



© 06-2020

## Der Held am Rande

Der 1. Mai ist der Tag der Arbeit. Auch unsere Kirche feiert an diesem besonderen Tag. Sie denkt an den Zimmermann, den Vater von Jesus und erinnert dadurch an die Würde von Arbeit.

Ein einfacher Handwerker aus Nazareth wurde zum be-



rühmtesten Ziehvater der Geschichte. Allerdings berichtet die Bibel nur spärlich über den Heiligen Josef. Er zog mit Maria, seiner Angetrauten nach Bethlehem und sorgte dort für den Neugeborenen und dessen Mutter. Er floh mit ihnen nach Ägypten und erst Jahre später konnte er mit seiner Familie in Nazareth ein normales Leben führen. Als ein gerechter Mann schenkt er seinem Sohn seine Vaterliebe. Die Überwindung seines Konflikts durch die Mutterschaft Mariens und die Annahme Jesu als seinen Sohn zeugt von großem Herzen.

Mit dem 12 jährigen Jesus pilgert die Familie zum Passahfest nach Jerusalem. Danach erwähnt die Bibel ihn nicht mehr. Die theologische Forschung vermutet, dass sein Todeszeitpunkt zwischen der Wallfahrt und dem öffentlichen Auftreten Jesu liegt. Was bleibt von diesem Josef in unserer heutigen Zeit?

Er ist für uns eine echte Frühlingsfigur, so drückt es der Theologe Ansgar Wucherpfennig aus. Er trägt den Aufbruch

und den Anfang in sich. Für Männer bietet er eine Identifikationsfigur und ist für sie ein Vorbild. Schließlich definiert er sich nicht über seine Männlichkeit. Er findet sich in Reflexion und Gespräch wieder. Er ist ein Gesprächspartner im Gebet.

Zum Gelingen braucht es Menschen, die anpacken, keine großen Reden schwingen und selbstverständlich dafür sorgen, dass alles passt und stimmt. Der stille Anpacker im Hintergrund ist oft wichtiger als der Hauptdarsteller. Josef ist der Held am Rande, abseits der Aufmerksamkeit. Unspektakulär geht er den Weg der Heiligkeit. Einen Weg, der ihn nicht von anderen Menschen abhebt. Josef hadert, zweifelt und hinterfragt. Bei ihm bewirkt erst dieser Zweifel die tiefe Glaubenserfahrung.

Er handelt und ist mutig! Er ist ein Macher! In seinem Handeln zeigt sich – er ist gerecht. Mit ihm wird deutlich, dass Gerechtigkeit sich dort ereignet, wo angepackt wird. Josef ist nicht als Redner beschrieben. Er ist der, der auf Gott hört und danach handelt. Er lief vor dem Unerklärlichen und vor den Zumutungen nicht weg. Er wählte nach Gottes Willen den schweren Weg.

Er zeigte Mut und seine Geschichte ist die eines Helden am Rande.

Quellen: | Text nach Dr. W. Beck | Bild "Stained glass" by Dorothee Quennesson auf Pixabay, gemeinfrei



© 05-2020

... Gedanken in  
die Zeit

von Ulrike Hoffmann  
KÖB Bücher & mehr  
Ochtendung

## Garten „Erde“

Spätestens im April beginnt für viele Menschen wieder eine intensivere Zeit im Garten.

Gärten waren im alten Orient königliche Orte. Der König sah sich in der Rolle eines Gärtners für sein Land. Es war seine Aufgabe, das Land zu pflegen, ihm das zu geben, was es braucht, damit alles gut gedeihen kann.



Gärten spielen auch in der Bibel eine Rolle.

Nach dem Alten Testament ist der Garten Eden der ursprüngliche Lebensraum des Menschen, verbunden mit dem Auftrag, ihn zu hüten und zu bewahren. Kurze Zeit später ist dieser Garten der Ort, an dem sich der Mensch von Gott entfernt und ihn verlassen muss.

Auch im Neuen Testament ist der Garten ein Ort, an dem die Bedrohung des Lebens erfahren wird.

In der Karwoche werden wir bald hören, dass Jesus in einem Garten verraten wird. In einem Garten wird er nach seinem Tod bestattet. Aber dieser Garten ist auch der Ort, an dem Maria Magdalena dem auferstandenen Jesus begegnet. Und so wird ein Garten wieder zum Lebensraum von Hoffnung, Zuversicht und Mut. „In einem Garten ging die Welt verloren, in einem Garten ward sie erlöst“, sagt Blaise Pascal.

Es liegt an uns, dass unser Garten „Erde“ immer mehr von dieser Erlösung erfüllt wird.

... Gedanken in  
die Zeit

von Marion Jensen  
Pastoralreferentin  
Dekanat Maifeld-Untermosel



Dem Hass im Netz und anderswo keinen Raum geben.

Die Meinung- und Pressefreiheit ist ein hohes Gut in unserer Demokratie. Nicht zuletzt deshalb haben die Väter des Grundgesetzes dieses Recht im Artikel 5 festgeschrieben. Anscheinend lesen die meisten heute nur den



ersten Absatz, der wie folgt lautet: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Ei-

ne Zensur findet nicht statt“ und vergessen, auch den zweiten Absatz „Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre“ zu lesen und zu verinnerlichen.

Ein Recht zur Meinungsfreiheit ohne den Schutz der Persönlichkeitsrechte gibt es nicht. „Denn nicht eine Sichtweise zählt, sondern viele. Denn es gibt nicht die eine Wahrheit. Frei seine Meinung sagen zu dürfen, ist in einer Demokratie eine Selbstverständlichkeit. Das schließt Kritik an der Regierung und Religion mit ein. Auch polemische Äußerungen, ebenso wie künstlerische Ausdrucksformen wie Satire sind von der Meinungsfreiheit geschützt. Diese endet jedoch, wenn bewusst unwahre Tatsachen behauptet werden. Auch beleidigende Meinungsäußerungen, üble Nachrede und Verleumdungen oder Aufrufe zu Hass und Gewalt sind nicht erlaubt.“ <sup>1)</sup>

„Das gleiche gilt für die Presse. -- Sie bestimmen nicht nur die Inhalte, sondern übernehmen auch die Verantwortung für die Form. Eine Zensur findet nicht statt. Ebenso wie bei der Meinungsfreiheit gilt auch hier, dass Medien keine falschen Tatsachen behaupten dürfen. Die Meinungs- und Pressefreiheit ist ein Abwehrrecht, das den Einzelnen und die Medien vor der Einflussnahme des Staates schützt.“ <sup>1)</sup>

... Gedanken in  
die Zeit

von Leo Freudenberg  
Webmaster  
PG-Ochtendung-Kobern.de  
Pfarrgemeinde-Kobern.de



© 03-2020




„Die Entfremdung voneinander zieht sich durch alle Schichten und fast sämtliche Generationen. Menschen hören sich nicht mehr richtig zu, brüllen aufeinander ein. Keiner fühlt sich mehr verstanden. Übelste Beschimpfungen in Internetforen, auf Online-Kommentarseiten ebenso wie in den sozialen Medien scheinen die Diskussionskultur im Netz zu prägen. In ihren Anfängen versprachen sie die Menschen näher zusammenzubringen, doch haben sich die elektronischen Kommunikationsnetzwerke für viele Beobachter als die sprichwörtlichen Geister entpuppt, die Goethes berühmter Zauberlehrling nicht mehr los wurde.“<sup>2)</sup>


Beleidigende Meinungsäußerungen, üble Nachrede und Verleumdungen oder Aufrufe zur Gewalt sollten nicht nur im Netz, sondern überall verpönt sein. Jeder einzelne muss sich hiervon distanzieren.

Demokratie muss immer wieder erkämpft werden, gerade in Zeiten, wo Menschenrechte, Solidarität und Mitmenschlichkeit auf der Strecke bleiben.

Die Bundesregierung hat in den letzten Tagen ein Gesetz auf den Weg gebracht, welches den Missbrauch der freien Meinungsäußerung Einhalt gebieten soll und stellt diesen unter Strafe.

#### Quellen:

<sup>1.)</sup> [www.demokratie-ist-alles.de/meinungs-und-pressefreiheit](http://www.demokratie-ist-alles.de/meinungs-und-pressefreiheit) 

<sup>2.)</sup> Christian Schmitt - pfarrbriefservice.de  
Vollständiger Artikel hier   
[www.pg-ochtendung-kobern.de/gedankenindiezeit/gidz\\_text\\_2020-03\\_christian-schmitt.pdf](http://www.pg-ochtendung-kobern.de/gedankenindiezeit/gidz_text_2020-03_christian-schmitt.pdf)

<sup>3.)</sup> Foto by pixabay.de – gemeinfrei



© 03-2020

## Von allen Seiten umgibt ER uns!

Jesus Christus ist die Mitte unseres Glaubens – so weit, so gut!

Der Monat Februar versinnbildlicht dies einmal mehr, er rahmt unser Leben ein in Jesu Leben für uns, wie ein Blick in den liturgischen Kalender zeigt:



**... Gedanken in  
die Zeit**

von  
*Johannes Gold, Student  
Messdienerbeauftragter  
Pfarrei Gondorf*

Am Monatsanfang, dem 2. Februar, feiern wir das Fest der „Darstellung des Herrn“ (Lichtmess) – genau 40 Tage nach Weihnachten und das aus gutem Grund: Gemäß dem jüdischen Gesetz hatten Maria und Josef den Erstgeborenen, also Jesus, 40 Tage nach der Geburt dem Herrn im Tempel zu weihen. Anfang Februar

begehen wir also nochmal ein weihnachtlich koloriertes Fest, den letzten Ausläufer der Geburtsgeschichte Jesu.

Am Monatsende schließlich, dem Aschermittwoch am 26. Februar, treten wir in den österlichen Festkreis ein, der die Fastenzeit (40 Tage) sowie die Osterzeit (50 Tage) umfasst.

Buchstäblich dürfen wir uns also in diesen Wochen besonders umfangen fühlen von Gott, der uns erlöst: durch seine Menschwerdung und seine Auferstehung für uns! Weihnachten klingt nach und Ostern erfordert eine angemessene Vorbereitung – kurzum: Im Februar berühren sich die beiden grundlegenden Geheimnisse des göttlichen Erlösungswerkes.

Wenn uns der liturgische Rahmen dieser Tage an die Mitte unseres Glaubens erinnert, können wir gemeinsam mit dem Psalmisten empfinden: „Von hinten und von vorn hast DU mich umschlossen, hast Deine Hand auf mich gelegt.“ (Psalm 139,5).

Möge uns dies motivieren, (nicht nur) im Monat Februar die Freundschaft mit Gott zu intensivieren. Durch Lob, Dank und Anbetung und indem wir Seine göttliche Liebe in unserem Handeln am Nächsten aufstrahlen lassen.



© 02-2020

